

Gepresst unter Druck

Ausstellung Vom klassischen Holzschnitt bis zum Kettensägenmassaker: Im Kunsthaus Grenchen loten zurzeit 52 Schweizer Kunstschaaffende die Grenzen der Druckgrafik aus.

Helen Lager

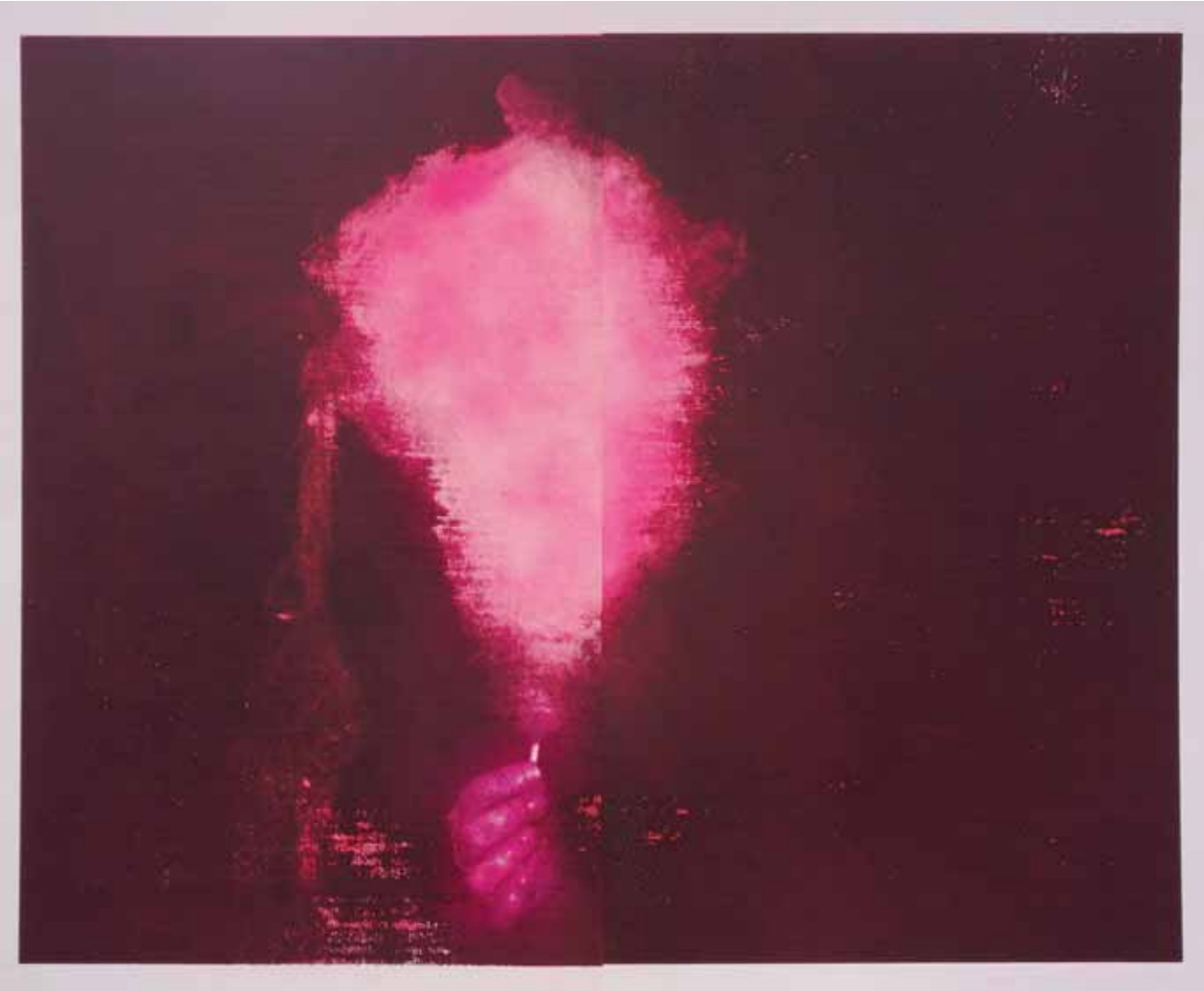
Andreas Wiesmann hat eine Holzplatte mit einer Kettensäge bearbeitet und dabei dynamische Spuren hinterlassen. Die von ihm – angeblich Jazz hörend – «masakrierte» Platte diente dem 62-jährigen Berner als Druckstock für seine monumentale Arbeit «Tonspur I – Improvisation für Saxofon und Motorsäge» (2013). Im Rahmen der Ausstellung «Impression 2015» im Kunsthaus Grenchen präsentiert er nun den Druckstock gemeinsam mit dem dazu entstandenen dreiteiligen Resultat und legt so den Schaffensprozess offen.

Wiesmann ist einer von 52 Kunstschaffenden, die in der vielfältigen Schau vertreten sind. Eine Fachjury hat die Künstlerinnen und Künstler aus der ganzen Schweiz unter mehr als zweihundert Bewerbern ausgewählt. Bereits zum siebten Mal findet die Gruppenausstellung statt. Vor zwei Jahren wurde die bis damals regionale Schau auf die ganze Schweiz ausgeweitet. Seither ist die Bandbreite auch künstlerisch grösser geworden. Vom traditionellen Holzschnitt bis zu eigenwilligen Druckexperimenten ist alles vertreten. Der 1982 in Aarau geborene Künstler Lorenz Olivier Schmid etwa hat die gepresste Blüte einer Nachtkerze stark vergrössert auf Fotopapier gedruckt. Mit Grossmutters Herbarium hat das Resultat allerdings wenig gemein. Die Blume wird in Schmid's Werk zu einem schillernden Planeten, reich an Strukturen und subtilen Farbtönen.

Zuckerwatte aus der Werkstatt

Eine Portion Pop serviert Tatjana Erpen. In ihrem Siebdruck verdeckt ein diffuses Gebilde in Pink das Gesicht eines Porträtierten. Erst der Titel der Arbeit hilft dem Betrachter auf die Sprünge: «Zuckerwatte» (2015) lautet die Inschrift zum Unikat der 35-jährigen Künstlerin, die seit 2007 eine eigene Siebdruckwerkstatt in Luzern betreibt. Es ist bei Weitem nicht die einzige Arbeit, die etwas Filmisches an sich hat oder von Fabulierlust zeugt.

Martin Aeschlimanns Hochdruck auf Büttenpapier mit dem Titel «Squat» – zu Deutsch «besetztes Haus» – erzählt viel und bleibt doch vage. Die dargestellte Szene – offensichtlich aus der Alternativkultur – zeigt Hunde, einen Traktor und einen Wohnwagen. Ein Pfeife rauchender



Ein diffuses Gebilde in Pink verdeckt das Gesicht eines Porträtierten. Mit ihrem Siebdruck «Zuckerwatte» sorgt Tatjana Erpen in der Ausstellung «Impression 2015» für eine Portion Pop. zvg

Mann mit einem spitzen Zwergenhut steht ausserhalb dieses Terrains und wirft einen dunklen Schatten. Die düsteren Drucke des 43-jährigen Berners wirken wie angefangene Geschichten, die man selbst zu Ende denken muss.

Verloren im Bild

Suggestiv sind auch die wohl malerischsten Arbeiten in der Schau: Rosina Kuhns Monotypien. In «Lost» lässt uns die bekannte Zürcher Künstlerin im Dunkeln tappen. Ein Mädchen mit abgewandtem Kopf blickt des nachts ins grosse alles verschlingende Nichts. Eine erwachsene Person – ebenfalls in der Rückenansicht – schreitet im Hintergrund des Bildes davon. Harmloser Ferienschnappschuss

oder Drama? Das liegt im Auge des Betrachters. Mit 75 Jahren ist Rosina Kuhn die älteste Teilnehmende. Erstaunlich wie heutig ihre Arbeiten wirken und mit jüngeren Positionen korrelieren.

Auf eine sehr viel sprödere Ästhetik setzt die verkopfte als work in progress angelegte Serie «word space/raum-texte-word» der 52-jährigen Baslerin Gabriella Disler. Ein überarbeiteter Text (Injekt-print) in Schreibmaschinenschrift lädt zum Entziffern ein.

Tagebuchnotizen und Wuchtiges

Esther Ernsts Serie «Under Pressure» – unter Druck – erinnert hingegen an Tagebuchnotizen. Eine mit Henna verzierte Hand, ein Stück Spitze und andere Textu-

ren findet man in den kleinformatigen Arbeiten der 38-jährigen Baslerin. Das tägliche Zeichnen, Notieren von Ereignissen sowie das Sammeln und Ordnen von Alltäglichkeiten sind Bestandteile ihrer künstlerischen Praxis.

Wer lieber die grosse Geste mag, kann sich in Thierry Perriards «Wald» (2013) verlieren. Der 37-jährige Künstler aus Turbenthal gestaltet mit Wucht. Abstrakt geht er das urromantische Thema in seinem Holzschnitt an und steigert dadurch das Geheimnisvolle des Motivs ins Unermessliche.

Info: Die Ausstellung im Kunsthaus Grenchen dauert noch bis zum 31. Januar. www.kunsthausgrenchen.ch

10 Finger Fragen Musiker als Ninja-Kämpfer in Ausbildung

Konzert Der Musiker Hank Shizzoe hat zurzeit alle Hände, Füsse und Knie voll zu tun mit einer gepimpten Hawaii-Gitarre. Und am Freitag präsentiert er mit Tom Etter und Simon B. im «Les Caves» in Biel sein neues Album «This Place Belongs To The Birds» – etwas Handgemachtes, auf das er stolz ist.

1. Hank Shizzoe, wem würden Sie gerne einmal die Hand schütteln?
Hank Shizzoe: Dem Gitarristen Ry Cooder. Immer noch und immer wieder mein Lieblingsmusiker. Ich kenne niemanden, dessen Spiel mich mehr anspricht, inspiriert, beflügelt. An ihm bewundere ich vor allem, dass er sich ständig weiterentwickelt, «gwundrig» bleibt. Der Mann ist Mitte 60 und wird immer nur noch besser. Jeder Ton ist beseelt, sein Klang ist für mich unerreicht und wird es auch bleiben. Das finde ich gut so.

Cooders Hand schütteln würde ich vor allem gerne, weil ich mich für all die tolle Musik bedanken möchte.

2. Gibt es etwas Handgemachtes, auf das Sie besonders stolz sind?

Das klingt jetzt vielleicht etwas platt, aber ich bin sehr stolz auf mein aktuelles Album «This Place Belongs To The Birds», weil es eine Art Kulmination von 25 Jahren Musikmachen ist. Ich habe die Platte selbst produziert, aufgenommen und abgemischt und entdecke immer noch Neues darin.

3. Womit haben Sie zurzeit alle Hände voll zu tun?

Ich bin gerade dabei, ein neues Instrument zu lernen. Es handelt sich um die Pedal Steel Gitarre, ein Instrument, das vor allem in Country & Western Musik bekannt ist. Man kann sich das wie eine gepimpte Hawaiigitarre vorstellen. Zusätzlich zu den Händen braucht man für die zehn (!) Saiten auch beide Füsse und Knie, um allerhand Mechanik zu bedienen. Ich komme mir vor wie ein Ninja-kämpfer in der ersten Ausbildungswoche. Blödsinnig kompliziert, Fehlertoleranz 0,0. Aber eben auch unglaublich schön.

4. Mit wem würden Sie gerne Hand in Hand arbeiten?

Mit dem Regisseur Werner Herzog. Ich bin ein grosser Bewunderer seiner Filme, und ich mag seine Art zu denken. Gleichzeitig arbeitet er auch aus dem Bauch



Hank Shizzoe
Musiker

heraus, er hat Humor und ist ein rarer Könner. Musik hat in seinen Filmen einen grossen Stellenwert, und er mischt sich bis ins kleinste Detail ein. Der Mann ist ein Getriebener. Das gefällt mir.

5. Wann haben Sie das letzte Mal vor Freude in die Hände geklatscht?

Letzte Woche im «Olympia» in Paris beim Solokonzert von Stephan Eicher. Wir haben in den letzten vier Jahren sehr viel zusammen musiziert. Was er alleine auf der Bühne mit seinen mechanischen Automaten gemacht hat, war schlicht grandios.

6. Wann und wo haben Sie das letzte Mal feuchte Hände gekriegt?

Im vergangenen Sommer war ich in Wiesbaden eingeladen, zusammen mit der tibetischen Sängerin Dechen Shak-Dagsay zum 80. Geburtstag des Dalai Lama zu spielen. Nach dem Konzert bat er uns freundlich kichernd zu sich auf die Bühne und bedankte sich sehr herzlich. Das war eine eindrückliche Begegnung. Danach sprach er eine Stunde lang frei,

ohne Manuskript. Eine Rede, die im Schulunterricht Pflichtstoff sein sollte. Die Worte Religion und Glaube blieben unerwähnt.

7. Was geht Ihnen besonders leicht von der Hand?

Kochen. Eine sehr noble Aufgabe, die dem Musizieren nicht unähnlich ist. Das Ergebnis ist einfach oft unmittelbarer.

8. Womit machen Sie sich gerne die Hände schmutzig?

Ich chlütterle gerne an meinen Motorrädern herum. Dieser Geruch von Öl, Benzin und Motoren hat einfach etwas.

9. Womit würden Sie sich nie die Hände schmutzig machen?

Mit Rechtspopulismus, Fremdenhass, dem Schüren von Angst gegenüber Minderheiten und allem, das nicht mehrheitsfähig ist.

10. Was wollen Sie in diesem Jahr unbedingt noch an die Hand nehmen?

Mitte Dezember steht eine Reise nach Skandinavien an. Kopenhagen, Stockholm und dann in den Hohen Norden, über den Polarkreis. Ich war schon mal am Nordkap, aber nicht im tiefen Winter. Die Aussicht, Nordlichter zu sehen, ist wahnsinnig aufregend. *Interview: sit/tg*

Info: Hank Shizzoe spielt am Freitag, 13. November, 23 Uhr, mit Tom Etter und Simon B. im «Les Caves» in Biel und präsentiert sein neues Album «This Place Belongs To The Birds».

Psychothriller voller Wendungen

Roman Wenn zwei erfolgreiche Autoren gemeinsam einen Roman schreiben, sind die Erwartungen hoch. Das gilt auch für «Fremd» von Ursula Poznanski und Arno Strobel. In dem Roman ist nichts so, wie es scheint, nicht einmal die Hauptfiguren.

Die österreichische Autorin Ursula Poznanski hat in Romanen wie «Blinde Vögel» und «Stimmen» gezeigt, dass sie spannende Romane schreiben kann, ihr deutscher Kollege Arno Strobel in Thrillern wie «Das Dorf» und «Der Trakt». Jetzt haben sie gemeinsam den Thriller «Fremd» geschrieben.

Die Geschichte beginnt, wie schon viele vor ihr. Eine junge Frau bemerkt entsetzt, dass jemand in ihr Haus eindringt. Fliehen kann sie nicht mehr, also bleibt ihr nur übrig, dem Eindringling gegenüberzutreten. Seltsam ist nur, dass sich dieser sehr gut im Haus auskennt. Und merkwürdig ist auch seine Reaktion, als sie auf den Fremden trifft. Er greift sie nicht an, er flüchtet auch nicht. Überrascht registriert sie, dass er einfach nur mit ihr spricht.

Dann kommt ein Mann nach Hause, stellt fest, dass seine Jacke an der Garderobe fehlt. Er hört seine Freundin kommen und will sie nach der Jacke fragen. Aber dazu kommt es nicht. Sie reagiert völlig panisch auf ihn, erkennt ihn nicht einmal.

Unheimlicher Tötungsdrang

Immer abwechselnd schildern die beiden Hauptfiguren des Romans ihre Erlebnisse. Joanne, die gebürtige Australierin, ist überzeugt davon, allein zu leben. Den Mann, der behauptet, ihr Verlobter zu sein, kennt sie nicht, aber sie kann sich auch nicht erklären, warum er so viele Details über sie weiss. Erik andererseits lebt seit Monaten mit Joanne zusammen und versteht nicht, was vor sich geht.

«Jeder von uns hat seine eigene Version», klagt Joanne. «Meine Version könnte genauso wahr sein wie deine. Wie kannst du sicher sein, dass ich es bin, mit der etwas nicht stimmt?» Aber sie verstehen, dass sie nur gemeinsam eine Chance haben. Für Joanna wird alles immer unverständlicher. Nicht nur, dass sie den Mann in ihrem Haus nicht kennt, sie verspürt auch den unerklärlichen Zwang, sich selbst zu verletzen und den Mann zu töten.

Die merkwürdigen Vorfälle häufen sich. Immer weniger verstehen die beiden Erzähler, was vor sich geht. Sie misstrauen allen Menschen um sich herum. Aber sie sind auch einander fremd.

Wechsel der Perspektiven

Meisterhaft erhöhen Poznanski und Strobel von Kapitel zu Kapitel die Spannung. Bisweilen nur durch kleine Details, dann wieder in Actionszenen. Hinzu kommt der geschickte Wechsel der beiden Erzählperspektiven. Häufig schliessen die Kapitel chronologisch aneinander an, aber es gibt auch Lücken ebenso wie Szenen, die aus beiden Perspektiven erzählt werden.

Erst als die Lage der beiden aussichtslos geworden ist, wird klar, was eigentlich hinter diesen Geschehnissen steckt. Diese Erklärung ist genauso überraschend wie das Meiste, das den beiden Hauptpersonen passiert. Ursula Poznanski und Arno Strobel zeigen in «Fremd», dass ihr gemeinsames Projekt das Risiko der Zusammenarbeit wert war. *sda*

Nachrichten

New Orleans Allen Toussaint nach Konzert gestorben

Der Komponist und Sänger Allen Toussaint ist tot. Der aus New Orleans stammende Musiker starb am Montagabend nach einem Konzert in Spanien an einem Herzinfarkt. Er wurde 77 Jahre alt. Toussaint gehörte zu den einflussreichsten Musikern seiner Zeit in den USA. Die meisten seiner Titel machten aber andere populär, wie etwa «Working in the Coal Mine» (Lee Dorsey) oder «Fortune Teller» (Rolling Stones). *sda*